pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Schelle, Carla

Wie lassen sich politische Lernprozesse in der Grundschule beobachten? Vorschläge zur Dokumentation und Auswertung von Lernsituationen im sozialwissenschaftlichem Sachunterricht

Kuhn, Hans Werner [Hrsg.]: Sozialwissenschaftlicher Sachunterricht. Konzepte, Forschungsfelder, Methoden. Ein Reader. Herbolzheim : Centaurus 2003, S. 175-190. - (Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Freiburg; 15)

Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:
Schelle, Carla: Wie lassen sich politische Lernprozesse in der Grundschule beobachten? Vorschläge zur Dokumentation und Auswertung von Lernsituationen im sozialwissenschaftlichem Sachunterricht - In: Kuhn, Hans Werner [Hrsg.]: Sozialwissenschaftlicher Sachunterricht. Konzepte, Forschungsfelder, Methoden. Ein Reader. Herbolzheim : Centaurus 2003, S. 175-190 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-35936

in Kooperation mit / in cooperation with:

CENTAURUS
Verlag & Media KG

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Hans-Werner Kuhn (Hrsg.)

Sozialwissenschaftlicher Sachunterricht

Konzepte
Forschungsfelder
Methoden

Ein Reader

Centaurus Verlag
Herbolzheim 2003

Wissenschaftlicher Beirat der Schriften der Pädagogischen Hochschule Freiburg:

Michael Klant (Vorsitzender), Dietgart Kramer-Lauff, Wolfgang Schwark, Herbert Uhl, Gerhard Weber.

Der Druck erfolgte mit freundlicher Unterstützung der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:
Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar

ISBN 3-8255-0456-5

ISSN 0942-9557

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden

© *CENTAURUS Verlags-GmbH. & Co. KG, Herbolzheim 2003*

Satz: Vorlage des Herausgebers
Umschlaggestaltung: Dörte Eickhoff
Druck: primotec-printware, Herbolzheim

Einleitung

Hans-Werner Kuhn
Sozialwissenschaftlicher Sachunterricht – ein Phantom?! 7

Konzepte

Siegfried George/ Nicole Henrich
Integrierter Sachunterricht als Konzept und in der Praxis 23

Ingrid Prote
Partizipation als Schlüsselqualifikation für das
Demokratie-Lernen in der Grundschule 39

Peter Massing
Politische Bildung durch historisches Lernen im Sachunterricht 53

Tilman Grammes
Traditionslinien des Sachunterrichts 77

Georg Weißeno
Lebensweltorientierung – ein geeignetes Konzept für die
politische Bildung in der Grundschule? 91

Karin Kroll
Frauenbilder – Männerbilder 99

Ingrid Weißmann
Gewaltprävention – ein Thema für die Grundschule? 117

Forschungsfelder

Hiroyuki Kuno
Sachunterricht und Unterrichtsforschung in Japan 133

Hans-Werner Kuhn
Sozialwissenschaftlicher Sachunterricht – qualitativ erforscht 151

Carla Schelle
Wie lassen sich politische Lernprozesse von Kindern beobachten?
Vorschläge zur Dokumentation und Auswertung von Lernsituationen
im sozialwissenschaftlichen Sachunterricht 175

Andrea Moll
Sachunterricht als Ort politisch-gesellschaftlicher Gespräche 191

Methoden

Dagmar Richter
Politisch-ästhetisches Lernen im Sachunterricht 209

Gabriele Metzler
Neue Lernwege und kreative Methoden im Heimat-
und Sachunterricht 229

Friedrich Gervé
Formen selbstbestimmten Lernens in der Grundschule 273

Siegfried Thiel
Die Verbindung von Natur- und Sozialwissenschaften im
Sachunterricht 287

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 305

Carla Schelle

Wie lassen sich politische Lernprozesse in der Grundschule beobachten?

Vorschläge zur Dokumentation und Auswertung von Lernsituationen im sozialwissenschaftlichen Sachunterricht

Vorbemerkung

Genau genommen lassen sich Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern so wenig wie der Lernvorgang an sich beobachten (vgl. Seel 2000, 143). Man kann schlicht und ergreifend nicht sehen, was in den Köpfen anderer vorgeht. Damit wäre auch die Frage im Titel des Beitrags als systematisch falsch zurückzuweisen. Was sich aber beobachten lässt, ist das Verhalten von Schulkindern, sind Handlungsabläufe und damit einhergehende Prozesse der Strukturierung bzw. Umstrukturierung und der Entscheidung im sozialwissenschaftlichen Sachunterricht. Nun kann man aber das komplexe Handlungsgeschehen sozusagen nicht auf einen Schlag analysieren, vielmehr braucht man eine systematische fachbezogene Fragestellung, einen theoretischen Hintergrund und vor allem auch eine Auswertungsmethode.

Es sollen hier nun Wege und Möglichkeiten aufgezeigt werden, mit denen man Lernprozessen – wenn sie schon nicht unmittelbar sichtbar und augenfällig werden – auf die Spur kommen kann. Dargelegt wird ein methodisches Instrumentarium zur Beobachtung und Dokumentation von Lernsituationen (vgl. Schelle 1998) und ergänzend wird ein mögliches Auswertungsverfahren vorgeschlagen.

Zunächst mal ist zu sagen, dass – will man Unterricht bzw. Lernsituationen langfristig beobachten und untersuchen – forschungsmethodisch grob drei Phasen unterschieden werden können: die Phase erster Kontakte und Beobachtungen (1), die Dokumentationsphase (2) und die Auswertungsphase (3). Diese Phasen müssen aber nicht zwingend chronologisch in geordneter Abfolge durchgehalten werden. Nach einer Phase der Beobachtung und ersten Auswertungen von dokumentierten Unterrichtsabläufen kann es sinnvoll sein, noch einmal ins Feld einzutauchen, also wieder zu beobachten usf., um beispielsweise die Fragestellung ausdifferenzieren zu können. Ein solches Verfahren wird als explorativ bezeichnet.

Im Rahmen des hier vorgeschlagenen qualitativen empirischen Vorgehens von Unterrichtsbeobachtung und -dokumentation werden nicht etwa Fragebögen erhoben oder standardisierte Beobachtungsbögen ausgefüllt und es geht auch nicht darum, Unterricht bzw. Unterrichtshandeln zu begutachten und zu bewerten im Sinne eines normativen (Vor-)Verständnisses von: Das ist guter und das ist schlechter Unterricht. Vielmehr geht es hier um Vorschläge und Anhaltspunkte für eine Beobachtungshaltung, eine hermeneutische Beobachtungshaltung, bei der Forscherinnen und Forscher daran orientiert sind, zunächst einmal zu verstehen und nachzuvollziehen, wie und warum Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler in bestimmten Situationen bestimmte Entscheidungen treffen, wie und warum sie so handeln und nicht anders (Rekonstruktion).

Angesichts der Selbstverständlichkeit mit der in der Lehrerausbildung „Unterrichtsversuche" aufgrund von Beobachtungen begutachtet werden, muss erstaunen, wie wenig transparent und methodisch kontrolliert dabei vorgegangen wird. Obgleich Sinn und Zweck von Beobachtungen bzw. Hospitationen während der Ausbildung hier nicht das vorrangige Thema sind, so soll doch nicht vorschnell aus dem Blick verloren werden, dass es strukturelle Ähnlichkeiten zwischen diesem Aspekt der Ausbildungssituation und der Unterrichtsforschung gibt, insofern beispielsweise das Zuschauen und Hospitieren als eine Form Teilnehmender Beobachtung ausgewiesen werden kann. Man könnte die Frage aufwerfen: lassen sich mit einer bewusst distanzierten und reflektierenden Haltung Teilnehmender Beobachtung (mehr dazu s.u.) sogenannte „Vorführstunden" methodisch kontrollierter besprechen und auswerten als bislang üblich?

Ein erster Schritt, um Lernprozessen von Schulkindern auf die Spur zu kommen, besteht also darin, am Unterricht teilzunehmen und zwar möglichst, ohne in den Ablauf einzugreifen.

Hospitieren als Teilnehmende Beobachtung

Forschungsmethodisch können Beobachtungen im Unterricht als eine Form der Teilnehmenden Beobachtung ausgewiesen werden. Man kann sagen, dass der Rahmen, in dem solche Beobachtungen stattfinden, die Hospitation ist. Es liegen mittlerweile unterschiedliche Veröffentlichungen zu Schulforschungsprojekten mit sozialwissenschaftlich relevanten Fragestellungen vor (z.B. Krappman/Oswald 1995, Beck/Scholz 1995, Breidenstein/Kelle 1998, Kiper 1997), in denen Protokolle über Handlungssituationen mit „Schulkin-

dern" teilnehmend beobachtend erstellt, dargelegt und ausgewertet sind. Dies erschien zunächst nicht selbstverständlich und erst allmählich hat sich diese forschungsmethodische Zugangsweise zum Schul- und Unterrichtsalltag entwickelt. Für den Bereich schulischer politischer Bildung wird diese Entwicklung hier aufgegriffen. Eine Diskussion über die besonderen Bedingungen Teilnehmender Beobachtung im sozialwissenschaftlichen Sachunterricht kann hier aber bloß angeregt werden, zu führen wäre sie in Seminaren, Forschungswerkstätten usf. (etwa in Hinblick auf die Frage: Wie lassen sich Gespräche, Diskussionen, inhaltliche Auseinandersetzungen angemessen protokollieren?).

Es sei aber einschränkend darauf hingewiesen, dass die Methode der Teilnehmenden Beobachtung hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit durchaus kritisch betrachtet wird, da personengebundene Beobachtungen selektiv und subjektiv an der Authentizität zweifeln ließen. Das heißt, beobachtende Personen „unterstellen dem sozialen Handeln der beobachteten Individuen aus ihrer Perspektive einen sozialen Sinn: Sie bilden Konstruktionen über die Konstruktionen der Handelnden aus" (Merkens 1989, 14).

Die Methode ist also in diesem Sinne nicht unumstritten. Andererseits kann man ja mal überlegen, welche anderen Möglichkeiten es überhaupt gibt, Schulkinder in Lernsituationen zu beobachten. Der Vorschlag einer „dichten Beschreibung", wie er aus der ethnographischen Forschung (vgl. Geertz 1999) vorliegt, stellt die Beobachter vor ähnliche Schwierigkeiten. Der Anspruch der „dichten Beschreibung" ist es, die jeweiligen Akteure, ihre Handlungen und Rituale im Kontext ihrer eigenen Kultur und Ausdrucksformen zu beschreiben und zu interpretieren. „Obwohl Geertz den mikroskopischen Charakter Dichter Beschreibungen sowie einen szenischen und handlungstheoretischen Kulturbegriff propagiert, sucht er Kultur nicht in kommunikativen Handlungen, sondern primär in Wörtern, Symbolen und Ritualen. Geertz bleibt so vor den Toren der Interaktion stehen" (Wolf 2000, 94). Was also die „Inter"-Aktion (z.B. ein Wortwechsel zwischen zwei Personen) anbelangt, so geht diese in eher allgemeinen Beschreibungen auf bzw. unter.

Es sollen hier aber nun die wesentlichen Merkmale, die die Unterrichtsbeobachtung als Teilnehmende Beobachtung ausweisen, dargelegt werden. Dazu gehören:

- dass die Zielgruppe (Lernende und Lehrperson) von der Forscherin/dem Forscher im „Feld" (Schule bzw. Unterricht) aufgesucht wird
- dass die Forscherin/der Forscher im Unterricht anwesend ist, aber nicht im engeren Sinne am Unterricht teilnimmt

- dass sich auch ohne dass Forschende in den Unterrichtsablauf eingreifen, deren Anwesenheit auswirkt (z.B. gibt es Blickwechsel)
- dass Forschende das „Erlebnis" des Unterrichts mit den anderen Beteiligten teilen
- dass der Bekanntheitsgrad der Forschenden im Verlauf längerfristiger Hospitationen wächst, häufiger Gespräche mit den Lehrerinnen und Lehrern sowie Gespräche mit Schülerinnen und Schülern stattfinden
- dass den Forschenden allmählich ein Zugang zur Lerngruppe, ein Sich-Einleben in Handlungsabläufe und Rituale von Unterricht möglich wird
- dass trotz alldem von Seiten der Forschenden gleichzeitig vermieden wird, besondere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen
- dass die Beobachtung nicht theorielos stattfindet, vielmehr prinzipiell von Vorwissen geleitet ist (vgl. Merken 1989, 11) und schon deshalb selektiv ist
- dass die Ergebnisformulierung auf der Ebene der Beobachtung noch offen bleibt (ebd. 13).

Nun werden aber im Verlauf längerfristiger Beobachtungen diese allgemeinen Merkmale abhängig von der Forschungsperspektive/dem Erkenntnisinteresse spezifiziert und ausdifferenziert. Die Beobachtung durchläuft einen Prozess „zunehmender Konkretisierung und Konzentration auf für die Fragestellung wesentliche Aspekte" (Flick 1996, 158). Die Frage aber der angemessenen Protokollierung bzw. der Dokumentation ist damit noch nicht gelöst.

Als sinnvoll erweist sich allemal Unterricht flankierend zu mehr oder weniger stegreifartigen Feldprotokollen mit Hilfe technischer Geräte aufzuzeichnen, damit Situationen, szenische Abläufe und Handlungsketten nachvollziehbar und „wieder"holbar bleibt, was im Klassenzimmer geschieht (vgl. Combe/Helsper 1994) (mehr dazu siehe unten).

Hospitationen und Unterrichtsbeobachtungen finden immer in einem bestimmten Kontext statt, niemand tut dies einfach bloß so. Vielmehr gibt es ein Interesse an einem Erkenntnisgewinn, eine Anfrage, ein Forschungsauftrag oder ähnliches. An der Stelle kann man ja einmal gedankenexperimentell eine Projektidee durchspielen, beispielsweise zur Mitsprache und Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern im sozialwissenschaftlichen Sachunterricht. Fragestellungen könnten etwa lauten: An welchen Stellen im Unterricht ergreifen Schülerinnen und Schüler von sich aus das Wort? Wel-

che sozial und politisch relevanten Themen und Inhalte schlagen sie von sich aus vor?

Geht man davon aus, dass Unterrichtsbeobachtung im Fachunterricht nicht theorielos stattfindet, dann kann man sagen, dass der „fachdidaktische Blick" als Ziel und Entwicklungsaufgabe bzw. -prozess der Lehrerausbildung die Wahrnehmung filtert oder strukturiert. Das ist bei anderen Forschungsdisziplinen wie etwa der Schulpädagogik oder Schulpsychologie ähnlich, unter je spezifischen Beobachtungsschwerpunkten und Interessen werden Schulklassen oder auch einzelne Schulkinder beobachtet. Entscheidend ist aber Beck/Scholz zufolge dies: „Die Qualität erziehungswissenschaftlicher Forschung wird weitgehend davon bestimmt, ob sich die Forschenden der Vorannahmen, die in ihr Forschungsprojekt eingehen, bewusst sind und ob sie diese zum Gegenstand ihrer Reflexion machen oder nicht" (Beck/Scholz 1995, 22).

Bleibt die Frage: Wie kann – was man beobachtet – so zur Geltung kommen, dass Wissenschaftlichkeit gewährleistet bleibt, dass Transparenz von der Beobachtungssituation bis hin zu den Beschreibungen und Interpretationen gegeben ist?

Protokollierung und Dokumentation

Wer schon einmal versucht hat, das Geschehen bzw. den Verlauf einer Unterrichtseinheit schriftlich mitzuprotokollieren, der hat sicherlich auch die Erfahrung gemacht, dass dies häufig nur in Form stichpunktartiger bisweilen unleserlicher Notizen gelingt. Warum? Weil Beobachtung und Notation in den Bann der Handlungsdynamik geraten und man ohnehin nicht gleichzeitig beobachten und schreiben kann. Zumeist geben die Mitschriften bloß Bruchstücke oder grobe Inhaltsverläufe von Unterricht wieder, werden Szenen nur umrissen. Teilnehmende Beobachter sind „in allen Phasen mit dem Problem der begrenzten Perspektive im Beobachten konfrontiert, da nicht alle Aspekte einer Situation gleichzeitig erfasst (und notiert) werden können" (Flick 1996, 159). Der Komplexität des Unterrichtsgeschehens kann man also genau genommen nicht wirklich gerecht werden. Die effektive Ausbeute von Mitschriften ist im Verhältnis z.B. zu der Mühe und dem Zeitaufwand relativ gering. Nicht zuletzt, weil man ständig das ungute Gefühl hat, dass man etwas Entscheidendes übersehen haben könnte oder im nächsten Moment schon vergessen hat, was gerade passiert war. Auf der Basis lückenhafter Aufzeichnungen mag man sich nicht gern über eine Unterrichtsstunde äußern.

Gleichzeitig ist es für Forschungsprojekte, die an Lernprozessen von „Schulkindern“ interessiert sind, unabdingbar, Kontakte zu knüpfen, das Lernfeld/die Lernsituation (informell) kennen zu lernen und eben längerfristig zu hospitieren. Für Forschungsprojekte benötigt man in der Regel einen organisatorischen Vorlauf, Genehmigungen (Ministerium/Behörde, Schulleitung, Eltern) müssen eingeholt werden und Absprachen mit den Beteiligten getroffen werden. Und die handschriftlichen Mitschriften sind in dieser Phase erste Dokumente (Material und Archivebene).

Handschriftliche Protokolle/Feldprotokolle

Diese Protokolle entstehen im Unterricht. Sie können inhalts-, ergebnis- oder handlungsorientiert abgefasst sein. Da aber bloß das zu Papier gebracht werden kann, was das selektive Auge der Beobachterin/des Beobachters wahrnimmt und häufig erste Bedeutungszuschreibungen (wie z.B. „Die Lehrerin blickt freundlich in die Runde“) einfließen, kann bzw. muss von einer ersten Interpretation gesprochen werden. Häufig haben solche Protokolle den Stellenwert persönlicher Notizen und sind der Öffentlichkeit nicht ohne weiteres zugänglich, obschon es lohnenswert scheint, solche „authentischen“ Dokumente (Originale mit eigentümlicher Ausdrucksgestalt) hermeneutisch zu analysieren und zu interpretieren.

Nachträgliche Kommentare

Diese Kommentierungen entstehen meist unmittelbar nach dem stattgefundenen Unterricht auf der Basis handschriftlicher Notizen (s.o.). Als Art Tagebuchaufzeichnungen finden sie sich in Forschungsberichten; sprachlich eher im Feuilletonstil abgefasst (vgl. Beck/Scholz 1995a;1995b; Berg 1976).

Man kann sagen, dass Unterrichtsbeobachter auf handschriftliche Protokolle angewiesen sind, weil man sich in der entsprechenden Situation gar nicht anders behelfen kann. Diese handschriftlichen Protokolle kommen zustande, indem die beobachtende Person notiert, was ihr auffällt (vgl. Radtke 1979) und was sie unmittelbar erinnert. Die Handlungen, die wahrgenommen werden, binden aus bestimmten (mehr und weniger bewussten) Beweggründen die Aufmerksamkeit der Beobachterin/des Beobachters. Beobachten mehrere Personen dieselbe Unterrichtsstunde, so fällt schnell auf, dass selbst bei ähn-

lichen Beobachtungsschwerpunkten bestimmten Szenen und Situationen nicht derselbe Stellenwert und spezifische Bedeutungen beigemessen werden. Warum aber werden überhaupt bestimmte Ereignisse aus dem Handlungsfluss herausgehoben? Vermutlich, weil sie in der Wahrnehmung der Beobachterin/des Beobachters:

(a) einen Einschnitt, eine Szene, eine Phase markieren
(b) irgendwie aus dem Rahmen fallen (eine kontrastive Erfahrung vorliegt)
(c) an eine Erwartungen rückgebunden werden, die bereits vor der Beobachtungssituation aufgebaut wurde (Bestätigung)
(d) eine unmittelbare Reaktion auslösen (Empörung, Freude usf.).

u.a.

Ein besonderes Problem der Teilnehmenden Beobachtung sieht Flick darin, „dass nicht alle Phänomene in Situationen beobachtbar sind" (Flick 1996, 164).

Man kann also festhalten, dass handschriftliche Aufzeichnungen und Dokumente, die aus Beobachtungen hervorgehen etwas über die Haltung des beobachtenden Subjektes aussagen. Man kann sozusagen ein gewisses Maß an Subjektivität, das bei jeder Beobachtung mit einfließt, nicht einfach (weg)„rationalisieren". Auch im Alltag spielen solche subjektiven Deutungen und Sinnzuschreibungen eine zentrale Rolle. Aus phänomenologischer Perspektive heißt dies: „Die alltägliche Lebenswelt ist also grundsätzlich intersubjektiv, ist Sozialwelt. Handlungen überhaupt verweisen auf Sinn, der von mir auslegbar ist und von mir ausgelegt werden muss, wenn ich mich in meiner Lebenswelt zurechtfinden muss. Sinndeutung, und ‚Verstehen', ist ein Grundprinzip der natürlichen Einstellung mit Bezug auf Mitmenschen" (Schütz/Luckmann 1994, 39). Wir deuten und interpretieren also ständig, um überhaupt am sozialen Leben teilhaben zu können.

Auf die Subjektivität von Beobachtung weisen Beck/Scholz aufgrund eigener Erfahrungen hin. In ihrem Arbeits- und Methodenbuch zu einer vierjährigen Studie in der Grundschule verdeutlichen sie dies anhand zweier Protokolle zum Tag der Einschulung. Im Verlauf des Textes heißt es dazu:

„Wir nennen dies: Wahrnehmungseinstellung. Eine bestimmte Einstellung fördert bestimmte Wahrnehmungen und diese wiederum bestimmte Einstellungen. Wir können dies am eigenen Beispiel demonstrieren. Wir, Gertrud Beck und Gerold Scholz, haben zu zweit zur selben Zeit in derselben Klasse gesessen, beobachtet und mitgeschrieben. Bei manchen Protokollen könnte

eine Leserin meinen, wir würden zwei verschiedene Klassen beschreiben“ (Beck/Scholz 1995, 19).

Zur Veranschaulichung:

„29.08.1989
Die Kinder kommen – mit (oft) beiden Elternteilen und manchmal Großeltern – zur ersten Tür. Hier wird photographiert. Kinder aus der 2. Klasse kommen und geben den Erstklässlern einen selbstgemachten Maikäfer, der sich mit einer Wäscheklammer anstecken lässt. (Dies ist zugleich Begrüßung und Kennzeichnung) Die Zweitklässler sind zum einen noch übereifrig, zum anderen schüchtern. [...]“

„29.08.1989
Am 29.08.1989 bin ich um 9.30 Uhr in der Schule. Auf dem Schulhof ist die Aufnahmefeier vorbereitet: Zwischen den Klettergerüsten stehen Tische, Bänke und Kästen mit Getränken für die Eltern, Tische mit Malutensilien und ein großer Sitzkreis. Eine Kollegin übt noch mit dem zweiten Schuljahr. Die Lehrerin und die Studentin zeigen uns stolz die fertig vorbereitete Klasse: [...]“

Quelle: Beck/Scholz 1995, 19ff.

Diskutiert und gefragt werden könnte: a) Welche Wahrnehmungseinstellungen hier deutlich werden, und b) ob eine männlich- bzw. weiblich-Zuordnung (Gertrud Beck, Gerold Scholz) plausibel wäre.

Technische Protokollierung

Anschaulicher, konkret(er) nachvollziehbar werden Unterrichtsabläufe, wenn sie mit technischen Geräten aufgezeichnet werden und dann auch „wieder“-holbar sind. „Aufzeichnungen sind gewissermaßen ‚natürliche’ Protokolle und den von intelligenten Subjekten angefertigten Beschreibungen in jedem Falle vorzuziehen, weil diese immer schon von einer – in der Regel vereinseitigenden – Interpretation geprägt sind“ (Oevermann 1996, 23). Aber auch hier muss in Betracht gezogen werden, dass solche Aufzeichnungen nicht

alle Handlungen innerhalb eines Klassenzimmers erfassen. Vorteilhaft ist vor allem, dass technische Aufzeichnungen die Anfertigung von Transkriptionen ermöglichen. Einschränkend ist allerdings zu sagen, dass diese nur die akustisch verständlichen sprachlichen Äußerungen enthalten (man spricht deshalb auch bereits an dieser Stelle von einer ersten Interpretation). Allemal bleibt bei technisch aufgezeichneten und vorgespielten Unterrichtsabläufen die Dynamik (Zeit, Geschwindigkeit) des ursprünglichen Geschehens und damit auch „Lebendigkeit" konserviert. Man kann sich die Dramaturgie des Geschehens sowie Mimik, Gestik und Körpersprache der Akteure und Akteurinnen anschaulich vor Augen führen und sich möglicherweise auch ein Bild machen von den äußeren Bedingungen, wie etwa der Ausstattung des Raumes, in dem der Unterricht stattfindet.

Das Analyseverfahren zum Beispiel der objektiven Hermeneutik (mehr dazu siehe unten) ermöglicht anhand von Wortprotokollen – ausgehend davon, dass sich in der Sprache als Mittel der Verständigung, sozio-kulturelle Eigenheiten u.a. verdichten – die Schnelligkeit der Abläufe einzufangen und sequentiell (Wort für Wort, Satz für Satz usw.) Handlungen zu rekonstruieren und dazu Lesarten zu bilden, also zu überlegen, wie sich dokumentierte Äußerung, Handlungen u.a. deuten lassen, welcher Sinn dahinter steckt (vgl. Oevermann/Allert/Konau/Krambeck 1979). „Die Objektive Hermeneutik geht davon aus, dass sich die sinnstrukturierte Welt durch Sprache konstituiert und in Texten materialisiert. Der Gegenstand der sinnverstehenden Wissenschaften bildet sich erst durch die Sprache und tritt in Texten in Erscheinung. Die soziale Wirklichkeit ist textförmig. [...] Eine verstehende, methodisch kontrollierte Wirklichkeitserforschung *ist* Texterforschung" (Wernet 2000, 11f.).

Der Vorteil der Analyse am Wortprotokoll und auch am Videoprotokoll liegt darin – im Unterschied zu den am Unterricht Beteiligten – nicht in der Situation handeln zu müssen, also nicht unter Handlungsdruck zu stehen. In der universitären Ausbildungssituation kann man sich so in Ruhe und distanziert einer Situation, einer Szene zuwenden und überlegen, was es damit auf sich hat. Man kann in Interpretationsgruppen verschiedene Deutungen und Lesarten entwickeln, gedanklich durchspielen, Hypothesen generieren usf. Die Erfahrungen der Autorin mit Seminaren zur hermeneutischen Analyse von Unterrichtsmitschnitten und -szenen zeigen, dass Studierende in einem solchen qualitativen Verfahren zur Unterrichtsanalyse einen geeigneten Zugang sehen, um textbezogen und systematisch über fachdidaktisches und pädagogisches Handeln zu reflektieren.

Dazu eine „Übungs"-Szene aus der Anfangsphase einer Politikunterrichtsstunde (8. Klasse, Gesamtschule):

> [...]
> Lehrer: so, Murat, können wir jetzt da Schluss machen mit der Mappe? [abnehmendes Gemurmel] wir fangen heute ein neues Thema an, und ich möchte heute euch ausdrücklich bitten, im Unterrichtsgespräch, wenn es nachher um Fragen geht, sich zu melden und nur was zu sagen, wenn ihr drankommt, ich weise sonst nochmals darauf hin, dass wir jetzt so ein Schülerarbeitszimmer haben und dann werdet ihr da halt alleine arbeiten müssen, Karoline möchte ich noch bitten, ihre Mütze abzunehmen, so, ich verteil jetzt einen Text beziehungsweise es äh, will jemand verteilen von euch? (SCH:??? Gemurmel – Ester: können sie selber machen), dann mach ich das selbst [...]

Gefragt werden kann:

Wie lassen sich die Äußerungen des Lehrers deuten?
Wie lässt sich die Äußerung der Schülerin deuten?
Welche Handlungsmöglichkeiten werden ergriffen?
Welche Handlungsmöglichkeiten hätte es noch gegeben?
u.a.

Studierende kamen nach ersten Analysen des Unterrichtsausschnittes unter anderem zu dem Ergebnis, dass die Schülerinnen und Schüler wie „kleine Kinder" behandelt werden. Erst die Reaktion der Schülerin Ester lasse darauf schließen, dass sich die Szene in der Sekundarstufe I zuträgt. Anstatt das neue Thema zu benennen oder gar den Themenauftakt gemeinsam mit der Schulklasse zu gestalten, würde der Lehrer die Schülerinnen und Schüler maßregeln und entmündigen.

Wie lassen sich solche Aussagen aber nun am Text, anhand der Äußerungen rekonstruieren? Welche genauen Anhaltspunkte gibt es dafür? Lässt sich die Szene auch anders interpretieren?

Deutlich werden sollte, dass es bei diesem Verfahren zunächst nicht um die Bewertung von Unterricht geht, sondern vielmehr darum, strukturlogische Zusammenhänge und Prozessstrukturen zu generieren. Um etwa eine Aussage über Lernprozesse von Schulkindern treffen zu können, wäre zu prüfen, an welchen Stellen Schülerinnen und Schüler Vorschläge, Ideen, Lösungen entwickeln und inwiefern diese aufgegriffen und weitergeführt

werden. Die „Übungs"-Szene regt beispielsweise auch dazu an, darüber nachzudenken, wie ein Themenauftakt gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern gestaltet werden kann.

Wesentliches kann also über den Unterricht, das Handeln der am Unterricht Beteiligten in Erfahrung gebracht werden, nachvollzogen und erörtert werden, wenn man zusätzlich zu Hospitation und Aufzeichnung, das Wortprotokoll vorliegen hat. Dann nämlich besteht die Möglichkeit, dass die Beobachterin/der Beobachter erste Eindrücke, Empfindungen usf. am Wortprotokoll prüfen kann. Es geht also auch darum, die eigenen subjektiven Sichtweisen als Teil der Beobachtungssituation zu reflektieren und dabei nicht aus dem Auge zu verlieren, dass die beobachteten Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler ihrerseits sinngeleitet und rational handeln. „Insgesamt betrachtet verdeutlicht die teilnehmende Beobachtung das Dilemma zwischen zunehmender Teilhabe am Feld, aus der heraus erst Verstehen resultiert, und der Wahrung der Distanz, aus der heraus Verstehen erst wissenschaftlich und nachprüfbar wird" (Flick 1996, 136).

Wortprotokolle

Trotz vieler Vorteile (s.o.) können Wortprotokolle, denen technische Aufnahme zugrunde liegen (Video und/oder Tonband) nicht alle Einzelheiten, die im Unterricht stattfinden, wiedergeben. Insofern stellen auch sie eine Form der ersten Interpretation dar. Bei der Anfertigung von Wortprotokollen kommt hinzu, dass nähere Beschreibungen über Stimmlage, Gesichtsausdruck u.a. zu ähnlichen Problemen, wie bei handschriftlichen Protokollen führen, sie werden subjektiv unterschiedlich wahrgenommen und empfunden. In diesem Sinne haben die Wortprotokolle als schriftsprachliche Dokumente von Unterricht, eher den Stellenwert eines Originals zweiten Ranges (vgl. Reichertz 1989). Es gibt unterschiedliche, aufwendige und weniger aufwendige Verfahren zur Erstellung von Transkriptionen. Ein Blick in die hier zitierte Literatur kann dies schnell verdeutlichen.

Es kann festgehalten werden: Für Feldprotokolle/Notizen, Kommentare und Wortprotokolle gilt, dass sie eine jeweils neue Realität darstellen und diese „ist die einzige (Version der) Realität, die der Forscher für seine anschließenden Interpretationen noch zur Verfügung hat" (Flick 1996, 194).

Analyse: Schritt für Schritt

Nun ist aber auf die Frage der Auswertung, die für die Entwicklung des Forschungssettings von Beginn an wichtig ist, noch näher einzugehen. Die Erhebung des Materials wird nicht zuletzt durch die Erfordernisse der Auswertungsmethode und die Fragestellung bestimmt. Anhand einer kleinen Passage soll exemplarisch gezeigt werden, wie Wortprotokolle Zug um Zug interpretiert werden können.

[...]
Magnus: Mein Vater, der kocht auch immer, wenn meine Mutter nicht zu Hause ist
Lehrerin: Dein Papa, der kocht auch. (.) Würdest du das später auch machen?
[...]

Quelle: Richter 2000

In Anlehnung an die bereits weiter oben genannte objektive Hermeneutik wären zunächst zu diesem Textabschnitt Deutungen und Lesarten zu bilden und zu schauen: worum geht es hier, was geschieht hier. Aspekte dabei können beispielsweise sein: Bezug zu der eigenen familiären Erfahrungswelt, Hausarbeit, Arbeitsaufteilung und Zuständigkeit sowie die Geschlechterrolle und bestimmte Erwartungshaltungen. Bevor man also mit der nächsten (hier absichtsvoll weggelassenen) Anschlusspassage fortfährt, wäre zu überlegen, ob sich hier bereits Strukturhypothesen bilden lassen. Es wäre etwa zu überlegen, ob sich der implizite Anspruch des Schülers und womöglich auch der der Lehrerin mit Begriffen wie Erfahrungs- oder Schülerorientierung fassen lassen (siehe hierzu verschiedene Beiträge in Richter 2000).

Was die Handhabbarkeit der Methode anbelangt, so können bei dem Verfahren der Objektiven Hermeneutik fünf Prinzipien unterschieden werden, die es zu berücksichtigen gilt; dabei handelt es sich um: Kontextfreiheit, Wörtlichkeit, Sequentialität, Extensivität und Sparsamkeit (Wernet 2000, 21ff.). Was ist damit gemeint? Zunächst einmal wäre gedankenexperimentell zu überlegen, in welchen Kontext (hier fachdidaktischen Kontext, Unterrichtsthema bzw. -inhalt) dieser Text eingelagert sein kann. Die Lesarten haben sich an dem zu orientieren, was der Text aussagt und nicht etwa daran, was man meint, was der Text aussagt. „*Interpretationsbeiträge wie: ‚er wollte doch nur sagen, dass ...' oder: ‚das ist vielleicht ganz anders gemeint'*

markieren typische Interpretationsfehler" (a.a.O. 93). Man geht dabei jeweils von einer Sequenz zur nächsten über und fängt nicht etwa mit der letzten Bemerkung an. Es sollen alle Textelemente berücksichtigt und extensiv – also soviel wie sinnvoll mögliche – Lesarten entwickelt werden. Allerdings und dies betriff das letzte Prinzip, das der Sparsamkeit, sind voreilige und unvernünftige, am Text nicht näher nachvollziehbare, Lesarten und Fallstrukturhypothesen fallen zu lassen.

Das Verfahren ist aufwendig und zeitintensiv. Aber: die Deutungen und Interpretationen fächern vielschichtige Aspekte, manifeste und latente Sinnstrukturen (etwa Rollenerwartungen und Zuständigkeiten einerseits und an bestimmte Identifikationen appellierende unterschwellige Botschaften andererseits) auf, die es ermöglichen, das Handeln der Beteiligten aus Blickwinkeln, die wir ansonsten nicht einnehmen, nachzuvollziehen und zu reflektieren.

Schließlich lässt sich z.B. am Ende eines Satzes (oder wie oben in Zusammenhang mit einer (Rück)Frage, die die Lehrerin stellt) bevor man die Anschlussäußerung heranzieht, überlegen: Welche Möglichkeiten gibt es an der Stelle für den Schüler Magnus zu reagieren und warum? Welche Handlungsoption wird der Schüler ergreifen?

Worum es also gehen würde wäre dies, anhand einer Sequenz strukturlogische Implikationen herauszuarbeiten und in eine These zu formulieren und zu prüfen, ob diese sich möglicherweise auch an anderen Stellen des Unterrichts aufrecht erhalten lässt. Was die vorliegende Szene anbelangt, so ließe sich z.B. mit Bezug auf den gesamten Verlauf der Stunde etwa prüfen, ob der implizite Anspruch „Erfahrungs- und/oder Schülerorientierung" auch an anderen Szenen des Unterrichts deutlich wird. In diesen Zusammenhängen ließen sich die besonderen Erfordernisse und Umsetzungsprobleme z.B. eines erfahrungs- oder auch schülerorientierten Unterrichts markieren. Mit diesem Verfahren ließen sich also Szenen und Situationen näher ins Auge fassen, in denen Schülerinnen und Schüler ihre Vorstellungen zu Gesellschaft und Politik artikulieren, in denen sie diskutieren und urteilen, in denen politische Lernprozesse angeregt werden. Umgekehrt ließen sich aber auch Szenen und Situationen näher betrachten, in denen politische Lernprozesse blockiert werden und nicht stattfinden. Unter die Lupe zu nehmen wären die jeweiligen Handlungen und Entscheidungen, die bestimmte Zugriffsmöglichkeiten von Seiten der Schülerinnen und Schüler anregen und fördern oder eher ausblenden und einschränken.

Fazit

Für langfristige Beobachtungen erweist sich eine Kombination von handschriftlichen Protokollen und technischen Aufzeichnungen ausgewählter Einzelstunden oder Unterrichtseinheiten (je nach Fragestellung) für günstig.

Für handschriftliche Protokolle spricht, dass sie unbürokratisch ohne größeren Aufwand und ohne großes Aufsehen über einen langen Zeitraum erstellt werden können. Sie können als Arbeitsmaterial dienen, auf dessen Grundlage Entwicklungen beschrieben, Fragen generiert, Beobachtungsschwerpunkte u.a. erstellt werden können (dies gilt auch für technische Aufzeichnungen). Sie können aber auch als Textdokumente selbst für Analysen herangezogen werden (vgl. Reichertz 1989).

Für technische Aufzeichnungen spricht, dass sie zur Ausdifferenzierung von Entwicklungen, Fragen, Beobachtungsschwerpunkten u.a. herangezogen werden können. Einzelne Szenen und Passagen lassen sich immer wieder einspielen und können (vor dem Hintergrund der Forschungsfrage) mit Hilfe von Wortprotokollen extensiv gedeutet und interpretiert werden. Die den Handlungsabläufen zugrundeliegende Strukturlogik kann Schritt für Schritt im Zuge des gesamten Stundenverlaufs erarbeitet werden.

Für ein kombiniertes Vorgehen (langfristige Beobachtungen und Aufzeichnungen) – wie es hier vorgeschlagen wird – ist die Kooperation zwischen Forschenden, Lehrpersonen und Lernenden als Expertinnen und Experten vor Ort eine notwendige Voraussetzung. Vor allem für die Lehrperson muss die Beobachtung transparent bleiben, weil sie verantwortlich für den Unterricht im Fokus der Aufmerksamkeit steht. Aber auch von den Schülerinnen und Schülern ist ein souveräner Umgang mit der Beobachtungssituation gefordert. Dies bedeutet aber auch, dass zum Beispiel erstellte Transkripte zumindest den Lehrerinnen und Lehrern zur Verfügung stehen. Im Verlauf eines längerfristigen Forschungsprojektes mit dem Titel „Schulentwicklung und Wandel der pädagogischen Arbeit“ hat es sich als günstig erwiesen, mit Videokamera dokumentierten Projektunterricht im Rahmen eines Rückmeldegesprächs mit einem Lehrerteam und Eltern gemeinsam anzuschauen. Die Lehrerinnen und Lehrer hatten dabei die Möglichkeit, ihren Unterricht zu kommentieren, und die Eltern konnten Nachfragen stellen usf. Dieses Gespräch wurde wiederum aufgezeichnet (Reh/Schelle 2000, 2001). Also der Verlauf des Forschungsprojektes gliederte sich in Phasen des Dokumentierens, Deutens, Rückmeldens, Dokumentierens usf.

Der hier grob skizzierte Forschungsansatz ist im Unterrichtsalltag, in der Schulpraxis verortet und bedarf der theoriegeleiteten Reflexion, damit Forschung nicht in Aktionismus ausartet. Im einzelnen Projekt gilt es spezifische fachdidaktische Fragestellungen und Forschungsperspektiven zu entwickeln, um die fachdidaktische Theoriebildung für den sozialwissenschaftlichen Sachunterricht weiterzuführen. Es gilt vor allem, noch mehr darüber zu erfahren, was die politischen Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern in der Grundschule ausmacht.

Literatur

Aster, Reiner/Merkens, Hans/Repp, Michael (Hrsg.): Teilnehmende Beobachtung. Werkstattberichte und methodologische Reflexionen. Frankfurt/Main New York 1989

Beck, Gertrud/Scholz, Gerold: Beobachten im Schulalltag. Ein Studien- und Praxisbuch. Frankfurt/Main 1995

Berg, Hans Christoph: „Gelernt haben wir nicht viel". Portrait einer Schule mit Blick auf Bildung und Demokratie. Braunschweig 1976

Breidenstein, Georg/Kelle, Helga: Geschlechteralltag in der Schulklasse. Ethnographische Studien zur Gleichaltrigenkultur. Weinheim 1998

Combe, Arno/Helsper, Werner: Was geschieht im Klassenzimmer? Perspektiven einer hermeneutischen Schul- und Unterrichtsforschung. Zur Konzeptualisierung der Pädagogik als Handlungstheorie. Weinheim 1994

Flick, Uwe: Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek bei Hamburg 1996 (2. Aufl.)

Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt bei Hamburg 2000

Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/Main 1999[6]

Kiper, Hanna: Selbst- und Mitbestimmung in der Schule. Das Beispiel Klassenrat. Hohengehren 1997

Krappmann, Lothar/Oswald, Hans: Alltag der Schulkinder. Beobachtungen und Analysen von Interaktionen und Sozialbeziehungen, Weinheim, München 1995

Merkens, Hans: Einleitung. In: Aster, Reiner/Merkens, Hans/Repp, Michael (Hg.): Teilnehmende Beobachtung. Werkstattberichte und methodologische Reflexionen. Frankfurt/Main New York 1989, S. 9-17

Oevermann, Ulrich/Allert, Tilman/Konau, Elisabeth/Krambeck, Jürgen: Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik" und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart 1979, S. 352-434

Oevermann, Ulrich: Konzeptualisierung von Anwendungsmöglichkeiten und praktischen Arbeitsfeldern der objektiven Hermeneutik. (Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung). Frankfurt/Main 1996 Unveröffentlichtes Manuskript

Radtke, Frank-Olaf: Unterrichtsbeobachtung und Subjektivität. Vorarbeiten für ein Verfahren kommunikativer Beobachtung. In: Schön, Bärbel/Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): Schulalltag und Empirie: neuere Ansätze in der schulischen und beruflichen Sozialisationsforschung. Weinheim Basel 1979, S. 30-51.

Reh, Sabine/Schelle, Carla: „Lehr-Forschungs-Projekte" als Beitrag zur Professionalisierung von Studierenden. In: Feindt; Andreas/Meyer, Hilbert (Hrsg.): Professionalisierung und Forschung. Studien und Skizzen zur Reflexivität in der LehrerInnenbildung. Oldenburg 2000, S. 77-85

Reh, Sabine/Schelle, Carla.: „Lehr-Forschungs-Projekte" als Projektlernen in der LehrerInnenausbildung. In: Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (2001)

Richter, Dagmar (Hrsg.): Methoden der Unterrichtsinterpretation. Qualitative Analysen einer Sachunterrichtstunde im Vergleich. Weinheim und München 2000

Reichertz, Jo: Hermeneutische Auslegung von Feldprotokollen? – Verdrießliches über ein beliebtes Forschungsmittel. In: Aster, Reiner/Merkens, Hans/Repp, Michael (Hrsg.): a.a.O., S. 84-102

Schelle, Carla: Langfristige Unterrichtshospitationen. Fachdidaktische Kriterien und methodische Probleme, in: Henkenborg, Peter/Kuhn, Hans-Werner (Hrsg.): Der alltägliche Politikunterricht. Opladen 1998, S. 233-253

Schelle, Carla: Privatheit in einem halböffentlichen Diskurs – Sozialität im Austausch von Lehrer-Schüler-Lebenswelten. In: Richter, Dagmar (Hrsg.) a.a.O., S.185-210

Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas: Strukturen der Lebenswelt. Band 1 Frankfurt/Main 1979

Seel, Norbert: Psychologie des Lernens. Lehrbuch für Pädagogen und Psychologen. München und Basel 2000

Wernet, Andreas: Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. Opladen 2000

Wolff, Stephan: Clifford Geertz. In: Flick u.a. a.a.O., S. 84-96